Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	08950283
Kreis	Meißen
Gemeinde	Radebeul, Stadt
Anschrift	Knohllweg 37
Gem. * Fl-stck. * Flur	Oberlößnitz * 212/4; 212/6; 212/7
Bauwerksname	Hoflößnitz (Sachgesamtheit); Schloss Hoflößnitz; Stiftung Weingutmuseum Hoflößnitz

Kurzcharakteristik

Einzeldenkmale der Sachgesamtheit Hoflößnitz: Berg- und Lusthaus (genannt Schloss), Kavaliershaus, ehemaliges Preßhaus, Wirtschaftsgebäude, Reiterstein und Toranlagen eines Weingutes sowie Weinberg (siehe Sachgesamtheitsliste - Obj. 09305654, Knohllweg 37); einzigartiges Zeugnis des Weinanbaus im Elbtal und der höfischen Kultur- und Lebensweise in Sachsen vor allem im 17. und 18. Jahrhundert, Lusthaus mit bemerkenswerter Ausstattung, vor allem den barocken Malereien, Anlage insgesamt von unvergleichlicher städtebaulicher, kunsthistorischer, kulturgeschichtlicher und landschaftsgestaltender Wirkung (siehe auch Lößnitzgrundstraße 19 und 23)

Denkmaltext

Weingut „Hoflößnitz“ mit „Berg- und Lusthaus“ (dem Schloss), dem Kavaliershaus, mit ehemaligem Presshaus, Wirtschaftsgebäude (Winzerhaus), weiteren Winzerhäusern (siehe Lößnitzgrundstraße 19 und 23), Toranlagen, der Spitzhaustreppe mit Muschelpavillon (siehe Spitzhausstraße ohne Nr.), eingehauster Weinpresse und Weinberg, (das Spitzhaus siehe Spitzhausstraße 36). Das Weingut besteht im engeren Sinn aus einer auf einer etwa rechteckigen Bodenterrasse gruppierten Baugruppe mit dem Hauptgebäude (dem Berg- und Lusthaus) an der Südostecke, einem westlich anschließenden Winzerhaus mit einem rechtwinkligen Anbau, diagonal nordwestlich zum Hauptgebäude dem Presshaus und dem sogenannten Kavaliershaus an der Nordostecke der Terrasse. Zu dieser führt von Süden aus dem Lößnitzgrund eine Treppe und von Osten her der Knohllweg (das ist der Zufahrtsweg von der Hoflößnitzstraße), östlich des Kavaliershauses beginnt die Spitzhaustreppe, auch „Jahrestreppe“ genannt.
Das „Berg- und Lusthaus“ im ehemals kurfürstlichen Weingut ließ Johann Georg I. zwischen 1648 und 1650 durch Landbaumeister Ezechiel Eckhardt errichten. Abschluss des Innenausbaus 1659. Das auch als Schloss, Herrenhaus oder nur Weingut bezeichnete Hauptgebäude liegt auf Oberlößnitzer Flur umgeben von Weinbergen. Es war eines von mehreren Weinberggebäuden, die seit dem 17. Jahrhundert von adligen und von bürgerlichen, zumeist aus Dresden stammenden Weinbergsbesitzern für den sommerlichen Landaufenthalt errichtet worden waren, und es ist das einzige unversehrt erhaltene. Ein zweigeschossiger, nicht unterkellerter Bau von 10,54 x 20,84 Metern mit Walmdach und einem auf der Bergseite mittig angebauten achteckigen steinernen Treppenturm mit geschweifter Haube, im Turm eine Wendeltreppe. Das Erdgeschoss massiv, Fachwerk mit Kopf- und Fußstreben im Obergeschoss. Im Innern die Räume Parterre mit Kreuzgratgewölbe, hier befanden sich die Küche, das „Tafelzimmer“ und die „Marschallstube“. Die Erdgeschossräume außer der Küche waren mit Rebenmotiven bemalt. Im Obergeschoss ein zentraler Festsaal von ca. 10 x 10 Metern mit je zwei Nebenräumen in spiegelbildlicher Anordnung, die Räume des Kurfürsten und der Kurfürstin. Die hölzernen architektonischen sowie die bemalten Wand- und Deckenverkleidungen aus Rahmen und Füllungen dieser Räume sind erhalten, jedoch nicht das Mobiliar. Die Wandverkleidungen sind in den beiden unteren Dritteln durch Säulen und Pilaster auf Postamenten gegliedert, im oberen Drittel über einem Gesims durch Füllungen. Die Repräsentationsräume des Obergeschosses überspannt eine Balkendecke mit Einschubbrettern, zwischen den Balken wurden Bilder auf Leinwand eingefügt. Die Ausmalung wurde vor 1656 begonnen und dürfte 1659 fertiggestellt gewesen sein. Die Malereien auf den Wandvertäfelungen stammen von den Dresdner Hofmalern Christian Schiebling und Centurio Wiebel. Sie zeigen Ganzfiguren als Allegorien von Tugenden und im oberen Wandfeld emblematische Darstellungen. Die Gemälde an der Saaldecke zeigen brasilianische Vogelbilder des Niederländers Albert Eyckhout, die zwischen 1653 und 1663 entstanden sein dürften. In den Räumen des Kurfürsten zeigen die bemalten Vertäfelungen weibliche Gestalten der Mythologie, die Jagdhunde führen, die Decke Wildmotive. Das Schlafgemach war mit Wassertieren, Putten, Emblemen und Wappen ausgemalt. In den Räumen der Kurfürstin Putten als Personifikationen der sieben freien Künste, der Sibyllen und von Heroinen. In den Decken Putten und Blumendarstellungen, vor allem Tulpen. Die Darstellungen der brasilianischen Vögel an der Saaldecke sind von besonderem naturhistorischen Belang.
Das eingeschossige Presshaus besitzt einen symmetrisch angelegten Aufriss, bestehend aus spiegelbildlichen Teilen: zwei Türen mit dreiseitigen Freitreppen und zwei Fenstern zu einer der beiden

Seiten und ein Mittelfenster. Ein schlichter klassizistischer Putzbau mit ziegelgedecktem Krüppelwalmdach und zwei Fledermausgauben. Errichtet als Nachfolgebau für das Presshaus des frühen 17. Jahrhunderts, das am 14. Febr. 1824 abbrannte, nach Entwurf des Landbaumeisters Karl Mildreich Barth. Die Bauleitung durch Johann Gottfried Rüdrich. Erbaut als Presshaus und Wohnung des Bergvogts.
Das erst seit 1912 sogenannte Kavaliershaus, eigentlich das Bergverwalterhaus, ist ein zweigeschossiger Bau mit flach geneigtem Walmdach und symmetrisch angelegter Hauptfassade. Das verdachte Segmentbogenportal in der Mittelachse, im Obergeschoss sechs regelmäßig gereihte Fensterachsen. Ein Putzbau mit Gesimsgliederung und Eckpilastern. In beiden Seitenansichten und zurückspringend die wie niedrige Flügelbauten erscheinenden Bauteile des Küchen- und Stallgebäudes, erbaut schon ca. 1650. Aus dieser Zeit erhalten im Ostflügel die Kreuzgratgewölbe mit zwei Sandsteinpfeilern. Der massiv aufgeführte westliche Flügel von 1735. An der Stelle des alten Küchengebäudes errichtete Landbaumeister Karl Mildreich Barth 1843 das zweigeschossige Kavaliershaus, ausgeführt durch Adolf Krug unter Anleitung von Landbaumeister Karl Moritz Haenel.
Die Wirtschaftsgebäude an der Südwestseite sind einfache eingeschossige Putzbauten mit Ziegeldach, erbaut im 18. Jahrhundert. 1920 erfolgte der Umbau des westlichen Flügels zum zweigeschossigen Wohnhaus nach einem Entwurf von Emil Högg von 1913, die Bauleitung durch Ferdinand Severitt. Hinter dem Berg- und Lusthaus steht eine hölzerne Spindelpresse, ihr Schutzdach stammt von 1952.
Im Sommer 1887 war in den Königlichen Weinbergen der Oberlößnitz das Auftreten der Reblaus amtlicherseits festgestellt worden. Ein Reichsgesetz von 1875 sah für diesen Fall die Vernichtung der Rebanlagen vor. Daher beschloss die sächsische Regierung im Mai 1888, den Weinbau in Hoflößnitz aufzugeben und die Weinberge der Staatsdomäne zu veräußern. 1899 wurde der russische General Sukanov-Podkolzine neuer Besitzer. Vor dem Schloss ließ er eine Balustrade mit einer Freitreppe anlegen, das Dach nach der Talseite mit einem aufwendigen Turmaufbau und das Hoftor mit einem neobarocken Gitter schmücken. Als der General 1900 verstarb, trat Gräfin Zolotov das Erbe an. Ihr bedeutete das Weingut wenig, weshalb sie den Verkauf der Hoflößnitz erwog. Damit hätte die Liegenschaft zwecks Bebauung mit Wohnhäusern parzelliert werden können. Der Fortbestand des „althistorischen Hoflößnitzschlößchens“ war bedroht.
Am 20. März 1912 konstituierte sich der „Hoflößnitzverein“, um „das kunstgeschichtlich überaus wertvolle, namentlich in seiner inneren Ausschmückung einzigartige, ehemalige kurfürstliche Weinbergschlößchen Hoflößnitz mit dem es umgebenden Gelände anzukaufen, instandzusetzen und zu erhalten, sowie ein Museum der Geschichte der Lößnitzortschaften und des sächsischen Weinbaues ins Leben zu rufen.“ (§ 1 und 2 seiner Satzung.) Der Verein gewann rasch einflussreiche und finanzstarke Mitglieder. Aus Kreisen der örtlichen Industrie gingen sehr bedeutende Spenden ein, die für den Ankauf der Liegenschaft und für die östlich des Weinbergschlosses anschließenden Grundstücke ausgegeben wurden (um damit zu sichern, dass diese nicht bebaut werden konnten, was den Blick auf das Schloss „verdorben“ hätte, wie es hieß.) Die Hoflößnitz ging am 1. Juli 1912 in den Besitz des Vereins über.
Der Verein beschloss 1912 die Instandsetzung des Hoflößnitzschlosses und beauftragte damit den Architekturprofessor Emil Högg. Es zeigte sich, dass der 1899 in der Dachvorderseite aufgesetzte Turm beträchtliche Bauschäden angerichtet und dass Nässe die Bildtafeln im Festsaal geschädigt hatte. Das verputzte Obergeschoss erwies sich als Fachwerkkonstruktion, die in früheren Zeiten sichtbar gewesen, aber wohl schon im 18. Jahrhundert verputzt worden war. Folgende Arbeiten wurden am Weinbergschloss ausgeführt: die angegriffenen Balken wurden ausgetauscht oder ergänzt, das Fachwerk sichtbar belassen; die 1899 errichtete Balustrade vor der Hauptansicht und das Dachtürmchen entfernt. Die Bauausführung lag bei der örtlichen Baufirma Hörnig & Barth. Diese Arbeiten waren vor dem Ersten Weltkrieg abgeschlossen.
Zu den Zielen des Vereins zählte auch die Wiederbelebung des Weinbaus. Am 1. März 1913 konnte ein im Weinbau staatlich ausgebildeter Gärtner sein Amt antreten. 1913 kam der Gedanke auf, die Hoflößnitz der Gemeinde Oberlößnitz wegen finanzieller Schwierigkeiten des Vereins zu veräußern, denn die Kosten für die noch unerledigten Restaurierungen, die Gehälter und die Hypotheken lasteten schwer auf dem Verein. 1915 dachte der Verein erneut an den Verkauf an die Gemeinde, um das bisher Erreichte zu sichern. Eine Privatisierung hätte hingegen die bisher abgewendete Parzellierung der Liegenschaft und die kommerzielle Verwertung
der Baulichkeiten bedeutet. Im Februar 1915 stellte der Schatzmeister des Hoflößnitzvereins, Gemeindevorstand Bruno Hörning, den Antrag auf Einleitung eines Konkursverfahrens. Im daraufhin eingeleiteten Verfahren erwarb die Gemeinde Schloss Hoflößnitz durch den Vertrag vom 4. Juni 1915. Ihr war staatlicherseits aufgegeben worden, das Grundstück denkmalgerecht zu pflegen und auch künftig selbst jegliche Bodenspekulation zu unterlassen bzw. zu verhindern.
Im Winzerhaus existierte im ehemaligen „churfürstlichen Zimmer“ von 1919 bis 1938 eine Gaststätte (die erneut 2000 wieder eröffnet werden konnte). Von 1924 bis 1935 dienten die Dachräume im Weinbergschloss einer kleinen Jugendherberge mit 40 Betten. Am Tag ihrer Einweihung, am Pfingstsonntag 1924, konnte auch die Eröffnung des „Heimat- und Lößnitzmuseums“ gefeiert werden. Nach dem Zusammenschluss der Lößnitzorte zur Stadt Radebeul 1935 wurde die Hoflößnitz als Stadtweingut betrieben. Pläne zu einer monströsen Erweiterung des Weingutes aus dem Jahr 1941 kamen nicht zur Ausführung. Restaurierungen der Innenausmalung erfolgten seit 1977. Erst 1982 – 84 kam es zu Reparaturen am schadhaften Dach des Berg- und Lusthauses, dabei Rekonstruktion der farbigen Außenfassung. 1996 wurde die Stiftung Weingutmuseum Hoflößnitz gegründet, 2000 Wiedereröffnung der Schoppenstube im Winzerhaus, 2001 Publikation „600 Jahre Hoflößnitz: historische Weingutanlage.“ Hg.

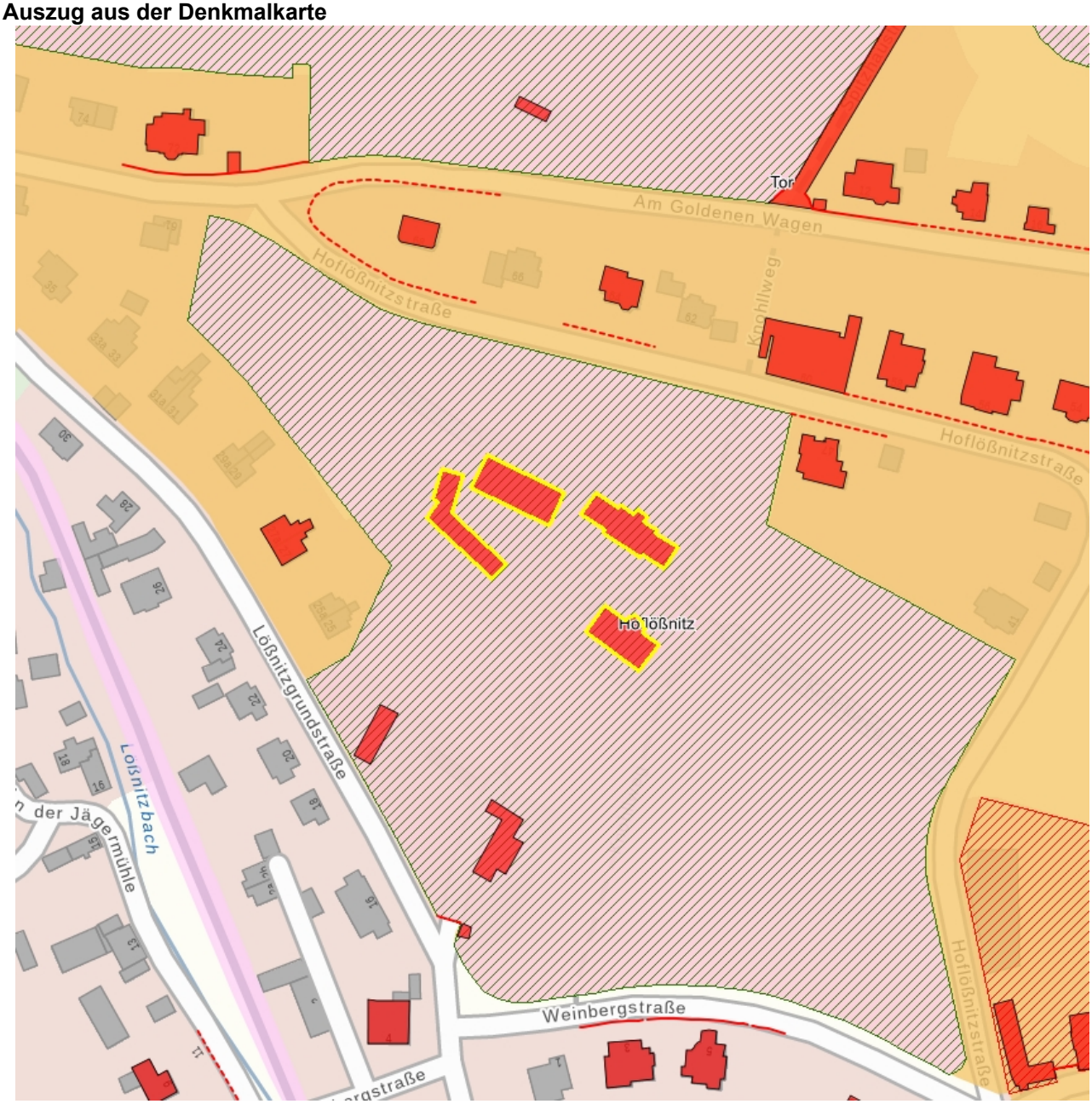
von Heinrich Magirius (Dresden 2001) (aus Denkmaltopographie Stadt Radebeul 2007).

Datierung 1648-1650 (Berg- und Lusthaus); um 1650, später überformt (Bergverwalterhaus); 18. Jh. (Wirtschaftsgebäude); nach 1824 (Presshaus); 19. Jh. (Presse)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

Fotonummer	**F 08950283 A**
Aufnahmejahr	2012
Fotograf	Peker, Franziska
Beschreibung	Berg- und Lusthaus (genannt Schloss)

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.